

movie news

NR. 163 - 11 / 12 / 2017 ZEITUNG FÜR DEN STUDIOFILM IM

ARTHOUSE ALBA • ARTHOUSE LE PARIS • ARTHOUSE MOVIE 1+2 • ARTHOUSE PICCADILLY 1+2 • ARTHOUSE UTO • HOUDINI • RIFFRAFF



MADAME

Der Amerikaner Bob (Harvey Keitel) und seine Frau Anne (Toni Collette) sind kürzlich von New York nach Paris gezogen und wollen mit einem Dinner den Einstand feiern. Doch dann schneit kurz vor den Gästen unerwartet der Sohn des Hauses herein. Damit nun nicht unglückbringende 13 Personen am Tisch sitzen, bittet Anne ihre Hausangestellte, den 14. Gast zu spielen: eine spanische Adlige, die dasitzt, geheimnisvoll lächelt und schweigt. Doch Maria – mit sprühendem Temperament gespielt von Almodóvar-Muse Rossy de Palma – kann nicht auf den Mund sitzen. Sie unterhält mit Witz, Charme und Charisma die ganze Runde

und angelt sich prompt einen Verehrer: den britischen Kunsthändler David, ein Mann alten Adels, weit über ihrem Stand. Ein heiteres Katz-und-Maus-, Trug- und Verwechslungsspiel setzt nun ein, und obwohl Anne entsetzt dagegenzuwirken versucht, nimmt die Lovestory ihren Lauf. Bald köstlich abstrus, bald kitschig romantisch ist Amanda Sthers MADAME: eine herzhaft-vergnügli- che Aschenputtel-Mär für Erwachsene.

Regie: Amanda Sthers. **Mit:** Toni Collette, Harvey Keitel, Rossy de Palma.
Verleih: Impuls Pictures.

**Lunch
KINO**

**ARTHOUSE
LE PARIS**

STADELHOFFERPLATZ
ZÜRICH

TagesAnzeiger

**STUDIOFILM-
VORPREMIEREN**

Zürcher
Kantonalbank

**JEDEN MITTAG
UM 12.15 h
7 TAGE DIE WOCHE**

MAUDIE

Maud Lewis gilt heute als eine der einflussreichsten Folklore-Artistinnen Kanadas und das knapp 17 m² grosse Häuschen, in dem sie mit ihrem Mann Everett lebte, ist in der Art Gallery von Nova Scotia ausgestellt. Doch Maud war nicht immer berühmt. 1903 in South Ohio geboren, leidet sie seit ihrer Kindheit an Arthritis. Sie bleibt krankheitsbedingt klein, ist im Alltag zum Teil auf Hilfe angewiesen, zugleich ziemlich eigenwillig. Als ihre Eltern 1937 sterben und ihr Bruder das Elternhaus verkauft, will er Maud bei einer Tante unterbringen. Maud aber lässt sich nicht herumschubsen und als sie in einem Dorfladen erfährt, dass der Fischer Everett eine Haushälterin sucht, heuert sie an. Es braucht eine Weile – und diese Szenen gehören zu den stärksten in Aisling Walshs MAUDIE – bis die zarte Frau den raubeinigen Eigenbrötler Everett davon überzeugt hat, dass sie



beide zusammen glücklicher sind als allein. Mit Pinsel und Farbe beginnt sie das primitive Häuschen, in dem sie nun zusammen hausen, zu verschönern. Und wie sie auf Anregung Everetts ihre bunten Zeichnungen auch auf Postkarten malt und zu verkaufen beginnt, entdeckt die Umgebung staunend ihr künstlerisches Talent. Die Rolle der zerbrechlichen, aber willensstarken Maud Lewis ist wie gemacht für die ausdrucksstarke Sally Hawkins («Happy-Go-Lucky»; «Paddington»). In der Rolle des wortkargen Mannes an ihrer Seite überzeugt Ethan Hawke («Boyhood»). MAUDIE ist ein so kraftvolles, wie berührendes Beziehungs-drama und beeindruckendes Künstlerporträt.

Regie: Aisling Walsh.
Mit: Sally Hawkins, Ethan Hawke.
Verleih: Frenetic Films.

BATTLE OF THE SEXES

Heute erhalten Frauen und Männer bei Grand-Slam-Turnieren die gleichen Preisgelder. Doch das war nicht immer so: Vorangegangen ist ein langes Ringen, als dessen Höhepunkt ein als «Battle of the Sexes» in die Annalen eingegangener Schaukampf gilt. Man schreibt das Jahr 1973, die Frauen fordern die Gleichberechtigung. Feministisch engagiert ist auch

die US-Tennispielerin Billie Jean King. Sie steht im Zenit ihrer Karriere, als sie mit einigen befreundeten Tennispielerinnen die Women's Tennis Association (WTA) gründet. Das stösst in der von Männern regierten Tenniswelt nicht auf Begeisterung. Ihr heftigster Gegner ist Ex-Tennisprofi Bobby Riggs. Er ist seit seinem Abschied vom Sport in die Spielsucht geraten, sucht das Rampenlicht und Geld und fordert King & Co. zum Schaukampf. Nachdem die Weltrangliste, Maggie Court, dem 55-jährigen



unterliegt, sieht King sich gefordert. Elf Jahre nach dem Grossefolg von «Little Miss Sunshine» haben Jonathan Dayton und Valerie Faris das historische Sportspektakel nachinszeniert; mit feinem Flair für 70er-Jahre-Chic, «La La Land»-Star Emma Stone und Steve Carell («The Big Short») in den Hauptrollen. Und weil King in just jener Zeit ihre Liebe zu Frauen entdeckte, schreibt sich BATTLE OF THE SEXES

aktuell ein in die gegenwärtige Gender-Diskussion. Aus dem Mund eines schwulen Modedesigners heisst es da fast zum Schluss prophezeiend: «Eines Tages werden auch wir sein dürfen, wer wir sind, und lieben, wen wir wollen.»

Regie: Jonathan Dayton, Valerie Faris.
Mit: Emma Stone, Steve Carell.
Verleih: 20th Century Fox.

GLOW

Rote Lippen, sexy Kleid, leichter Mantel: So stand Lady Shiva alias Irene Staub in den 1970er- und 80er-Jahren in Zürichs Schoffelgasse. Allein ihre Präsenz, sagt man, habe die Männer jeweils in Phantasiewelten versetzt. Fasziniert von Staubs sinnlicher Weiblichkeit, ihrer Selbstinszenierung und Mystifizierung war auch die Zürcher Modepionierin Ursula Rodel. Sie küsste Staub zur Muse, machte sie zu ihrem Model und ebnete ihr somit den Weg in die Welt der Künstler, Reichen und Prominenten. Lady Shiva tanzte mit Mick Jagger durch Zürichs Nächte, zog mit der Schauspielerin Tabea Blumenschein durch Berlin, besuchte Fellini in Rom. Doch sie war nie nur in einer Welt zu Hause. Die Schoffelgasse, das Anschaffen, blieb Teil von ihr, daneben versuchte sie sich als Sängerin der legendären Zürcher Punkband Dressed Up Animals oder als Schauspielerin. Als Model stand sie für



Walter Pfeiffer vor der Kamera, dessen Fotoinstallation eine Wand des Arthouse Movie zierte. Aus einer reichen Fülle bisher nie gezeigter Archivmaterialien entwirft Gabriel Baur («Venus Boyz») in GLOW das fesselnde Porträt einer so rastlosen Rebellin wie leidenschaftlichen Performerin – der vielleicht schillerndsten Diva der Schweiz. Zugleich entführt sie mit

ihrem Film in eine pulsierende Epoche, in der alles möglich schien. Die Traumtänzerin Lady Shiva wollte alles ausprobieren, das Leben voll auskosten. Aber sie starb früh. Einige ihrer Weggefährtinnen und Weggefährten – nebst Ursula Rodel, Tabea Blumenschein, Federico Pfaffen, Karl Lienert, Boris Blank – lassen sie in ihren Erinnerungen nochmals zum Leben erwachen.

Regie: Gabriel Baur.
Dokumentarfilm.
Verleih: Cineworx.

WALTER PFEIFFER – CHASING BEAUTY

Er ist mit Pinsel und Stift ebenso unterwegs wie mit der Kamera. Seine Inspirationsquellen sind die Natur, elegante Frauen, junge Männer. Sein Werk zeichnet ein Flair für Stillleben, grosse Formate und kräftige Farben aus. Kommen dazu sein Witz, das souveräne Spiel mit Künstlichkeit und Wirklichkeit: Walter Pfeiffer ist einer der eigenwilligsten und kreativsten Kunstschaffenden der Schweiz, er steht mit heute über 70 Jahren im Zenit seiner internationalen Karriere als Modelfotograf. In Ivan Schumachers Film trifft man ihn bei der Arbeit, beim Einrichten einer Ausstellung, bei Fotoshootings mit Supermodels, in der freien Natur beim Zeichnen. Er erzählt mit Humor aus seinem Leben und Schaffen. Schumacher hat aber auch Pfeiffers Modelle vor die Kamera geholt. Einige der Männer etwa, die Pfeiffer von 1984 bis 1986 in Zürich und Paris fotografierte und



Regie: Iwan Schumacher.
Dokumentarfilm.
Verleih: Look Now!

deren grobkörnige, schwarz-weißen Porträts ihn schlagartig bekannt machten. Pfeiffer ist ein Besessener. Einer, der immer wieder Neues ausprobieren, es mit Menschen gut kann. Er fotografiert Unbekannte so gern wie Prominenz: Im Arthouse Movie 2 hängt eine seiner Fotoinstallationen mit der Zürcher Szenen-Ikone Lady Shiva («Glow»). WALTER PFEIFFER – CHASING BEAUTY ist das fesselnde Porträt eines Menschen mit bewundernswertem Mut zum Eigensinn und ganz nebenbei auch ein kleiner Ausflug in die Zürcher Kunst- und Underground-Szene.

UN BEAU SOLEIL INTERIEUR

Es ergeht Isabelle – brillant: Juliette Binoche – wie vielen: Nach langjähriger Beziehung wieder Single, versucht die Künstlerin und Mutter einer zehnjährigen Tochter sich im Leben neu zurechtzufinden. Sie hofft dabei auf eine neue Liebe und es mangelt nicht an Gelegenheiten: Männer zuhauf bezeugen der attraktiven Mittvierzigerin ihr Interesse. Doch in ihrem mehr oder weniger fortgeschrittenen Alter tragen sie alle den Rucksack eines bereits gelebten Lebens mit sich. Die einen sprechen von Neuanfang, derweil sie noch in einer Beziehung stecken. Andere sehen gut aus, erweisen sich aber als neurotische Egozentriker. Isabelle will sich mit diesen ewigen On/Off-Affäre bloss ab und an den Alltag versüssen. Und dann ist da, in der Provinz aufgegabelt, noch Sylvain, der Mann aus der Arbeiterklasse, gutmütig und ehrlich, faszinierend fürs Erste. Doch dann ist es



doch nicht so, dass Isabelle ihr Bohème-Leben auf Dauer mit ihm teilen könnte. Es ist eine Krux. Ein Leiden unserer Gesellschaft, wie es Roland Barthes in «Fragmente einer Sprache der Liebe» schildert, auf dem dieser Film von Claire Denis lose beruht. Man hätte das locker als Drama aufziehen können. Denis aber – bekannt für eher ernste Filme wie das beeindruckende Legionärsdrama «Beau Travail» – wählte die romantisch-komische Form. Man liegt wohl nicht falsch, wenn man diesen Film, in dem Juliette Binoche faszinierend natürlich zu der Regisseurin Alter Ego wird, persönlich versteht. Als intime Reflexion einer intelligenten Frau über Klischees und Konventionen, die das Verhältnis der Geschlechter bestimmen.

Regie: Claire Denis.
Mit: Juliette Binoche, Xavier Beauvois, Philippe Katerine.
Verleih: Frenetic Films.

GOD'S OWN COUNTRY

Nordengland heute. Johnny Saxby (Josh O'Connor) ist eigentlich im Alter, in dem junge Menschen losziehen, um die Welt zu entdecken. Aber sein Vater erlitt vor einer Weile einen Schlaganfall und so liegt die Verantwortung für die grosse Schaffarm plötzlich allein bei Johnny. Die Mutter hat die Familie verlassen, als er noch klein war, Oma und Vater führen auf dem Hof ein strenges Regime. Der wortkarge Johnny flieht in den Alkohol, den schnellen Sex mit jungen Männern und weicht seinem Vater aus. Er kann ihm ohnehin nichts recht machen. Bloss eine Aushilfe zur Lammzeit bewilligt der Vater ihm. So findet in GOD'S OWN COUNTRY der Rumäne Gheorghe (Alec Secareanu) in die weitab gelegene Region: ein hübscher und kräftiger Kerl mit krausem Haar, der sich mit Schafen bestens auskennt. Nachdem er sein anfängliches Misstrauen gegen den Fremden etwas abgelegt



hat, taut Johnny im Erstling von Frances Lee allmählich auf. Und als die beiden fernab vom Hof zusammen wochenlang Schafe hüten, kommen sie sich in der rauen Natur näher. Es folgen Tage einer beglückenden Zweisamkeit, die Johnny, zurück auf dem Hof, nicht zulassen kann. Unvermittelt an «Brokeback Mountain» erinnert GOD'S OWN COUNTRY, zugleich an Andrea Arnolds in der gleichen beeindruckenden Landschaft spielende Brontë-Verfilmung «Wuthering Heights». Ein grossartiger, an der Berlinale gefeierter Film, der, eingeschrieben in eine herbe Gesellschaft, in realistischen Bildern eine vorsichtige Liebe unter Männern beschreibt.

Regie: Francis Lee.
Mit: Josh O'Connor, Alec Secareanu, Gemma Jones,
Verleih: Look Now!

LOVING VINCENT

Das hat es bisher noch nie gegeben: Ausgehend von 120 von Vincent van Gogh gemalten Bildern und 800 von ihm verfassten Briefen haben Dorotea Kobiela und Hugh Welchman einen Film gefertigt, der selber aussieht wie ein Ölgemälde. Dessen Story kreist um van Goghs letztes Lebensjahr und spitzt sich krimimässig zu. Es ist allerdings nicht die Polizei, die ermittelt, sondern Armand, der Sohn des mit van Gogh befreundeten Briefträgers Joseph Roulin. Ein Jahr nach Vincents Tod reist Armand los, um dessen letzten Brief seinem Bruder Theo zu überbringen. In Paris allerdings teilt man ihm mit, dass dieser seinerseits vor einigen Monaten freiwillig aus dem Leben schied. Um das Schreiben dennoch loszuwerden reist Armand nach Auvers-sur-Oise, wo Vincent seine letzten Lebensmonate verbrachte. Hier erfährt er von des Malers zweifelhaftem Ruf, seiner unstatthafter Beziehung zur



Tochter des ihn betreuenden Doktors Gachet. Ausserdem beginnt er an der Selbstmordthese zu zweifeln. 125 Kunstmaler haben mitgeholfen, um basierend auf van Goghs weltbekannten Gemälden abertausende ölgemalte Einzelbilder zu kreieren, aus denen LOVING VINCENT besteht. Die von Schauspielern gespielten Figuren wurden im Rotoskopie-Verfahren eingeleitet und sind nicht nur an ihren Stimmen, sondern trotz Verfremdung auch in ihrer Erscheinung erkennbar; so etwa Saoirse Ronan als van Goghs Geliebte. Düster, geheimnisvoll und dank Clint Mansells exquisitem Saiten- und Piano-Soundtrack auch schön melancholisch ist LOVING VINCENT: ein betörendes Kinoerlebnis.

Regie: Dorotea Kobiela, Hugh Welchman.
Mit: Douglas Booth, Jerome Flynn, Robert Gulaczyk.
Verleih: Praesens-Film.

THE BIG SICK

Wer sich auf die Bühne wagt, muss andere mitreissen können. Das gelingt dem angehenden Stand-up-Comedian Kumail in THE BIG SICK allerdings nur bedingt: Zwar vermittelt der gebürtige Pakistani, der in seiner Jugend in die USA kam, in seiner One-Man-Show einiges über Sitten seines Heimatlandes. Doch der Funke vermag noch nicht zu springen. Tatsächlich aber ist Kumail Nanjani in den USA ein gefeierter Star und in Michael Showalters herzhafter Komödie spielt er sich selbst. Dabei ist er so frech, lustig und charmant wie im echten Leben. Aus diesem schöpft er seine Geschichten für die Bühne und nun auch diejenige für Michael Showalters Film. Sie erzählt, wie eines Tages im Publikum eine junge Frau sitzt und Kumail mit kecken Zwischenrufen aus dem Konzept bringt. Nach einigen Drinks an der Bar landen die beiden zusammen im Bett. Bloss ein One-Night-



Stand sollte das sein. Denn schliesslich wollen Kumails Eltern ihren Sohn traditionell verheiraten. Kumail will aus der Familie nicht ausgeschlossen werden und Emily hat eben eine Trennung hinter sich. Doch Liebe fragt nicht nach ethnischen Grenzen und irgendwie kommen die beiden, die zusammen so herrlich witzeln können, allen Vorbehalten zum Trotz nicht mehr voneinander los. Heute sind die beiden verheiratet. Emily hat das Drehbuch geschrieben, sie wird im Film hinreissend gespielt von Zoe Kazan. THE BIG SICK hat am Sundance Festival Begeisterungstürme ausgelöst und in Locarno den Publikumspreis gewonnen: Was für eine bittersüss-lebenskluge und herrlich dialogwitzige Tragikomödie!

Regie: Michael Showalter.
Mit: Kumail Nanjani, Zoe Kazan, Holly Hunter.
Verleih: Impuls Pictures.

GOLIATH

Vorerst sind Jessy und David – Jasna Fritzi Bauer, Sven Schelker –, wie junge Paare eben sind: frisch verliebt und herrlich unbeschwert. So unbeschwert, dass David zwar kurz erschrickt, als ihm Jessy eröffnet, dass sie schwanger ist, aber doch nicht interveniert, als sie die beschlossene Abtreibung sein lässt: Wo die Liebe herrscht, vermag man ein Kindchen schon zu schaukeln, selbst wenn man, wie Jessy, die Ausbildung noch nicht fertig hat. Doch dann laufen die beiden, man wohnt in der Provinz, Schlägern in die Arme. Dem Kind in Jessys Bauch geht es gut. Mit dem bisher zwar sportlichen, aber sanftmütigen David, der als KV-Angestellter in einem AKW arbeitet, ist hingegen etwas geschehen. Er will fortan Stärke zeigen, seinen Mann stehen, selbst wenn er dafür nicht nur härter trainieren, sondern hinter Jessys Rücken Anabolika schlucken muss. Im



Verlauf von zehn Monaten hat man GOLIATH gedreht und Sven Schelker hat sich für die Rolle Davids harte Muskeln antrainiert. Die Veränderung ist beachtlich, in Hollywood wird solches gern prämiert. Doch David ist nicht Rocky und in GOLIATH steht die innere Befindlichkeit im Vordergrund: Die himmelhochjauchzende Freude und die stumme Bange vor der Zukunft, die einen jungen Mann packen, wenn er unverhofft Vater wird. So schreibt sich der Zweitling von Dominik Locher – sein erster Film war der viel beachtete «Tempo Girl» – denn ein in die Tradition des europäischen Sozialkinos, wie es in Belgien die Dardenne-Brüder und in England Ken Loach pflegen: ein starkes Jugenddrama.

Regie: Dominik Locher.
Mit: Sven Schelker, Jasna Fritzi Bauer, José Barros.
Verleih: Filmcoopi.

PAPA MOLL

Welches in der Schweiz lebende Kind kennt sie nicht, die witzigen Kurz- bildgeschichten um die Familie Moll? 65 Jahre ist es her, dass die Kari- katuristin Edith Oppenheim-Jonas den rundlichen, liebevollen Moll, seine Frau und ihre drei aufgeweckten Kinder erfunden hat. Seither haben die Molls manch heiteres und nicht immer ungefährliches Abenteuer erlebt. Nun sind sie auch im Kino anzutreffen. Nicht in einem Trick-, sondern einem Spielfilm; ein bisschen erinnert erstes Material aus PAPA MOLL an Tim Burtons Real-Märchenfilme «Alice in Wonder- land» und «Charlie and the Chocolate Factory». Wobei Letzteres wohl näher- liegt. Denn schliesslich arbeitet Moll in einer Schokoladenfabrik. Nicht als Direk- tor, nicht als Geschäftsführer, sondern als Betriebsleiter. Da Mama Moll übers Weekend zum Wellness fährt und Papa Moll somit allein auf seine Kinder Evi,

Fritz und Willy aufpassen sollte, kommt es gänzlich ungelegen, dass er in der Fabrik zeitgleich Überstunden schieben und sich zu allem Übel auch noch um die Kinder seines Chefs kümmern muss. Ob ein gemeinsamer Zirkusbesuch alles wieder ins Lot bringt? Wohl kaum. Herrlich turbu- lentes Slapstick-Spektakel scheint auf alle Fälle garantiert! Regie dieser



Schweizer Komödie führte Manuel Flurin Hendry, der dem Film einen zeitlosen Look verpasste. Dabu Fantastic steuert mit «Los Los» einen hitverdächtigen Titelsong bei. PAPA MOLL, ein herzhaft lustiger Familienfilm mit Stefan Kurt in der Rolle Molls, kommt auf Weihnachten ins Kino.

Regie: Manuel Flurin Hendry.
Mit: Stefan Kurt, Erich Vock, Martin Rapold, Isabella Schmid.
Verleih: The Walt Disney Company (Switzerland).

DIE LETZTE POINTE

Fast vierzig Jahre nach dem Supererfolg, den er mit «Die Schweizerma- cher» feierte, stellt Rolf Lyssy seine neuste Komödie vor: In deren Zen- trum steht, mit Charme und Verve von Monica Gubser gespielt, Gertrud Forster. Die Seniorin ist für ihre 89 Jahre bewundernswert rüstig. Sie wohnt seit dem Tod ihres Gatten allein in ihrem Einfamilienhaus am Rand von Zürich und eigentlich wäre alles bestens. Doch Gertruds Freundin Dora (Elisabeth Schnell) leidet an Alzheimer. Und wie Gertrud nun miterlebt, wie Dora im Heim immer weniger sich ist, und sie eines Tages nicht mehr erkennt, packt sie ein heiliges Grauen davor, dass ihr solches ebenfalls blühe. Beunruhigt beobachtet sie sich selber. Und wie eines Nachmittags ein gutaussehender und charmanter Herr bei ihr klingelt, sich als Charlie vorstellt und – derweil sie sich an nichts erinnern kann – nicht nur behaup-

tet, sondern auch beweisen kann, dass sie seit einiger Zeit miteinander chatten und heute verabredet sind, schwant ihr Arges... Um den Wunsch nach einem erträglichen Ende, um sich anbahnende Erbstreitereien geht es in der Folge. Vor allem aber um glückliche Erinnerungen, Familie und die Liebe, die nicht nach dem Alter fragt. Humorvoll und lebensweise ist



Lyssys Komödie und deren Regisseur ist darin, wie Hitchcock in seinen Filmen, kurz selber zu sehen. Mit Lyssys Sohn Elia an der Kamera und Delia Mayer, die in der Rolle von Gertruds Enkelin einige bluesige Jazzsongs zum Besten gibt, fragt DIE LETZTE POINTE beschwingt- feinfühlig, wo im Alter das Glück liegt.

Regie: Rolf Lyssy.
Mit: Monica Gubser, Delia Mayer, Michael Rutman.
Verleih: Vinca Film.

LA NOVIA DEL DESIERTO

Die rot-weissen Sneakers sind ein Geschenk: Sie sollen das Gehen im steinig-staubigen Hochland Argentiniens etwas bequemer machen. Das Geschenk kommt von Herzen und solches ist Teresa – die umwerfende Paulina García aus «Gloria» – lange nicht mehr widerfahren: Als Zwanzig- jährige von Chile nach Buenos Aires gekommen, stand sie über 30 Jahre im Dienst einer Familie, führte den Haushalt und war dem einzigen Sohn eine zweite Mutter. Doch nun ist Rodrigo erwachsen und die finanzielle Situation der Familie angespannt. Fürsorglich hat man für Teresa eine neue Anstellung organi- siert: im 1000 Kilometer entfernten San Juan. Eine Buspanne zwingt Teresa dann aber, auf dem Weg dahin in einem klei- nen Bergdorf im argentinischen Hoch- land einen Zwischenhalt einzulegen. Im Tumult eines plötzlich aufziehenden Sturms vergisst sie die Reisetasche mit

ihren Habseligkeiten im Wagen eines reisenden Händlers. Notgedrungen macht sie sich am nächsten Tag auf die Suche nach ihrer Tasche und dem Händler El Gringo, wie er sich nennt. Es heisst, er sei herzensgut und die Frauen seien früher für einen Kuss von ihm Schlange gestanden. Teresa sagt später einmal von ihm, er habe ein mitreissendes Lachen. LA NOVIA



DEL DESIERTO handelt von der Begeg- nung zweier Menschen, die unterschied- licher kaum sein könnten. Sehr poetisch und berührend offen erzählen Cecilia Atán und Valeria Pivato in ihrem Erst- lling von den kleinen Gesten und kurzen Momenten des Glücks, die das Leben lebenswert machen.

Regie: Cecilia Atán, Valeria Pivato.
Mit: Paulina García, Claudio Rissi.
Verleih: Filmcoop.

RISK

Die Aufregung um WikiLeaks hat sich gelegt, um dessen Gründer Julian Assange ist es ruhiger geworden. Doch der solide Journalismus ist bedrohter denn je und die aktuelle «Fake News»-Diskussion zeugt davon, wie wichtig faktenbasierte Information ist. Zwei Jahre nach ihrem Edward-Snowden-Porträt («Citizenfour») stellt die US-Filmemacherin Laura Poitras nun dieses wichtige Porträt von Assange vor. Über sechs Jahre hat sie an RISK gearbeitet und die gesammelten Teile nun wie ein Puzzle zusammengefügt. Sie erzählt darin weniger die Geschichte des zeitgenössischen Aktivismus und der Rolle, welche das Internet dabei spielt. Vielmehr fokussiert sie auf Assange als Person – seine Gedanken, Überlegungen, Ängste – sowie einige seiner prominentesten Mitarbeiter: seine Vertraute Sarah Harrison, den Datenschutzak-



tivisten Jacob Appelbaum, die Anwältinnen Renata Avila und Jennifer Robinson. Vor allem in den Anfängen gehört Poitras mit zur Entourage und hält Intimes fest. In einer der bemerkenswertesten Szenen erklärt Assange Lady Gaga, die ihn in der ecuadorianischen Botschaft besucht, dass es nie um ihn als Person, sondern immer nur um die Sache geht. Im Lauf der Jahre aber wird es für Poitras schwieriger, an Assange heranzukommen, und es kommt der Punkt, da sie ihm nicht mehr vertraut, der Film über ihn auch für die couragierte Dokumentarfilmerin ein Risiko wird. Hut ab vor dem Mut, den es braucht, solches trotzdem zu tun.

Regie: Laura Poitras.
Dokumentarfilm.
Verleih: First Hand Films.

LES FANTOMES D'ISMAEL

«Comment je me suis disputé... (ma vie sexuelle)», «Un conte de Noël», «Trois souvenirs de ma jeunesse»: Eine Reihe grossartig-eigenwilliger und hinreissender Filme hat Arnaud Desplechin in fünfundzwanzig Jahren gedreht; in LES FANTÔMES D'ISMAËL nun erweist er dem Kino selber die Reverenz. Im Zentrum steht, von Mathieu Amalric («Quantum of Solace») mit Verve und Charme gespielt, der Drehbuchautor Ismaël Vuillard: nicht unerfolgreich, aber traumatisiert, seit seine blutjunge Ehefrau Carlotta vor zwanzig Jahren sang- und klanglos verschwand. Kein Lebenszeichen hat er danach von ihr erhalten. Carlotta wurde vor einigen Jahren offiziell für tot erklärt und vor zwei Jahren nun hat Ismaël in der Astrophysikerin Sylvia (Charlotte Gainsbourg) eine neue Liebe gefunden. Die beiden verbringen ein paar Tage in Ismaëls Haus in Südfrankreich, als das Unvorstellbare



geschieht und am Strand plötzlich eine Frau (Marion Cotillard) auftaucht, die behauptet, Carlotta zu sein. Derweil Sylvia das Feld scheinbar räumt, verwischen sich in Ismaëls Wahrnehmung Fiktion, Traum und Wirklichkeit immer mehr und es stellt sich die Frage, ob Carlotta wirklich ist, für wen sie sich ausgibt – oder ob sie nicht vielleicht gar ins Drehbuch gehört, an dem Ismaël schreibt. LES FANTÔMES D'ISMAËL spielt virtuos mit Zeit- und Erzählebenen. Es ist ein raffiniertes Vexierspiel, ein bildlich rauschhafter Film, der die Schönheit der Frauen ebenso preist wie die Kraft der Fantasie und nicht zuletzt eine Hommage ans Kino selber ist.

Regie: Arnaud Desplechin.
Mit: Mathieu Amalric, Marion Cotillard, Charlotte Gainsbourg.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

JUST LIKE OUR PARENTS

Rosa, 38, lebt mit ihren zwei Töchtern und ihrem Mann mitten in São Paulo. Sie arbeitet als Web-Designerin, nebenher schmeisst sie den Haushalt. Sie liebt ihre Familie und hat auch zu ihren geschiedenen Eltern ein inniges Verhältnis: zur politisch engagierten Mutter ebenso wie zu ihrem Vater, dem Künstler, der sich immer wieder neu verliebt. Dass Rosa für sich selber kaum Zeit hat, steckt sie locker weg. Zumindest bis zu dem Moment, als ihre Mutter ein gut gehütetes Geheimnis lüftet, das Rosa in ihren Grundfesten erschüttert... Um das Zusammenleben der Generationen und darum, was eine Familie ausmacht, dreht sich der Film von Laís Bodanzky. Es ist eine dem heutigen Zeitgeist verpflichtete, liebevolle Beobachtung weiblicher Befindlichkeiten – und der Liebe, die oft vielfältiger und abenteuerlicher ist, als man meint.



Regie: Laís Bodanzky.
Mit: Maria Ribeiro, Clarisse Abujamra.
Verleih: Cineworx.

Die Rabattkarte für Filmlovers.



Jedes reguläre Kinoticket 5 Franken günstiger.

Auch unsere Partner sind Filmlovers:
Zürcher Kantonalbank | Migros | Coop | ZÜRICH | Erhältlich über www.arthouse.ch oder an jeder Arthouse Kinokasse.

DER FILMTIPP FÜR JUNGE FILMLOVERS: ZOË GENHART (24) SCHREIBT ÜBER BATTLE OF THE SEXES AUF WWW.ARTHOUSE.CH/YOUNGFILMLOVERS